

**Zeitschrift:** Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse  
**Herausgeber:** Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl  
**Band:** 14 (1989)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Die Jenischen  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1077389>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

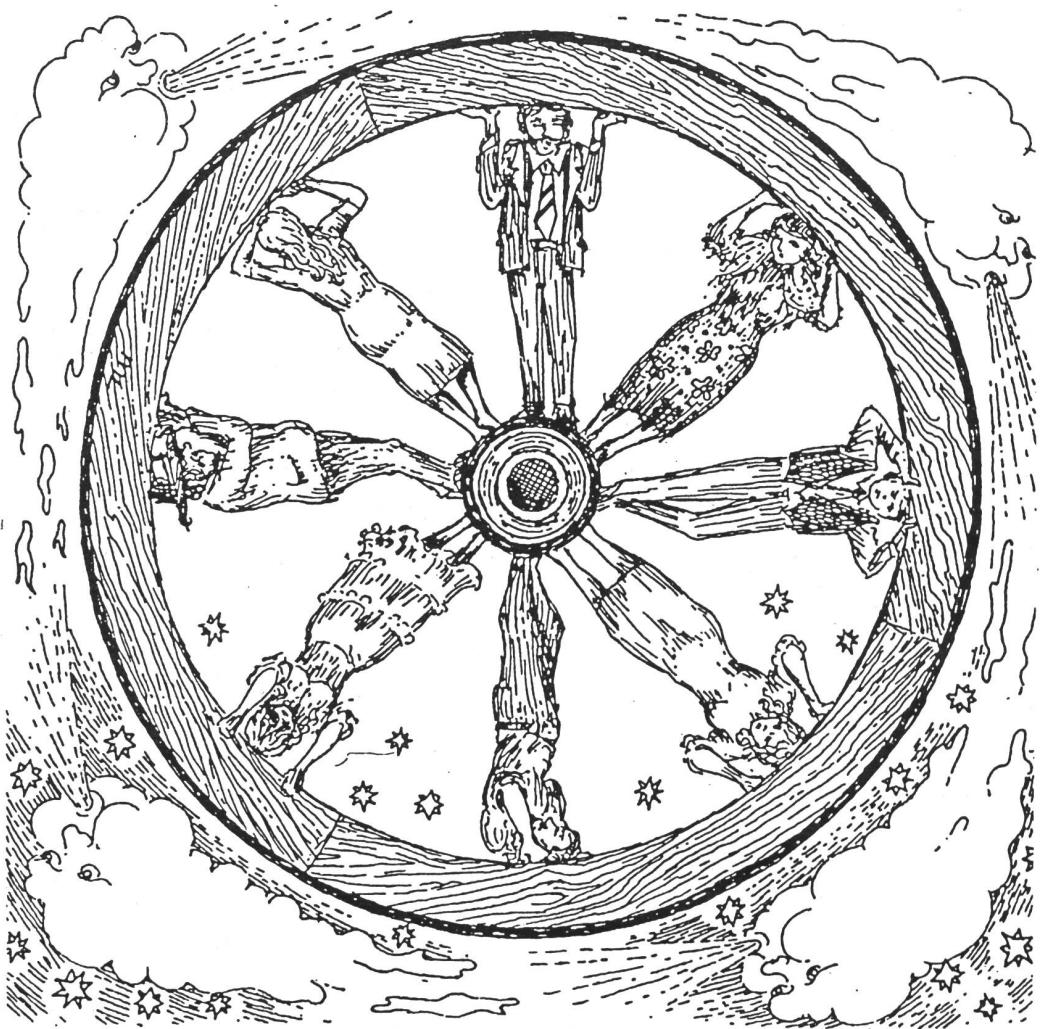
#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.09.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

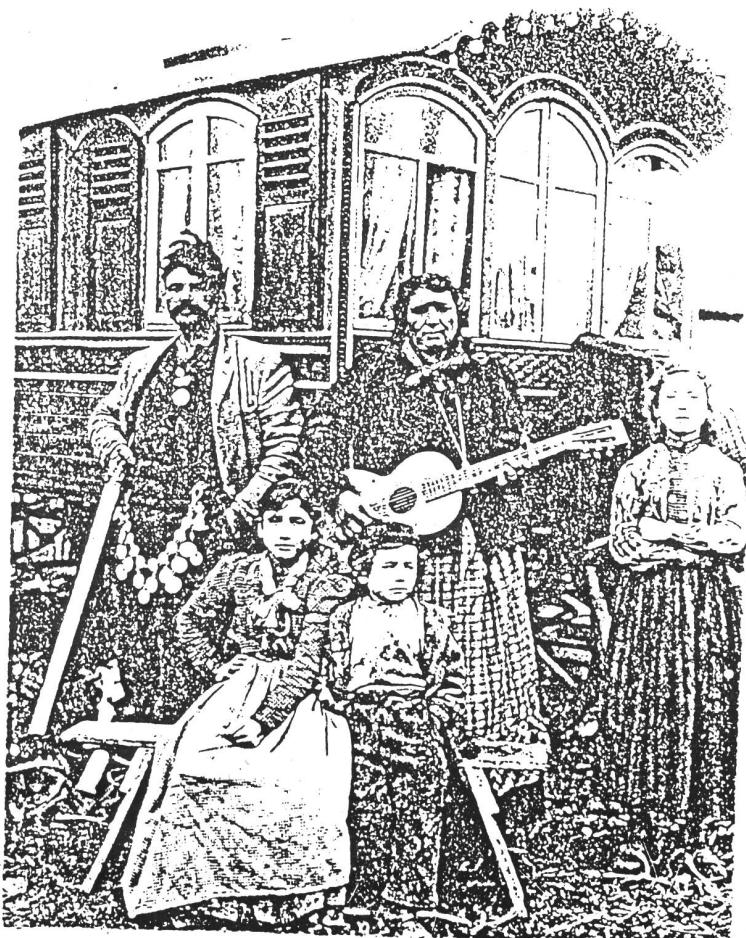
# DIE JENISCHEN



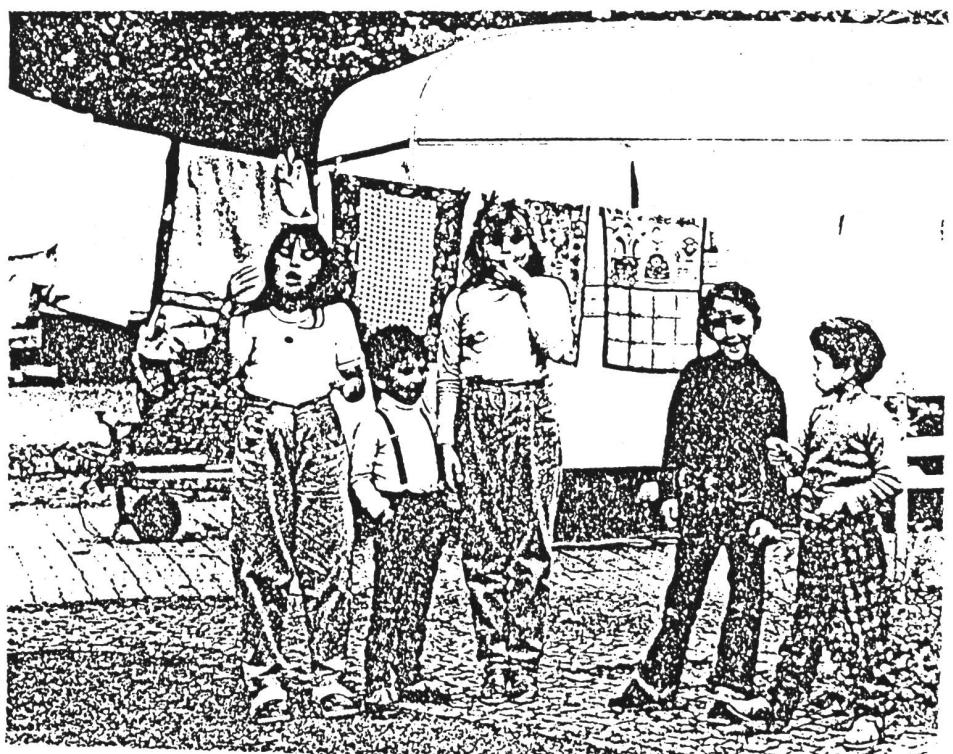
WIR WOLLEN DEN MITMENSCHEN ZU  
VERSTEHEN GEBEN, DASS DAS SO  
UNBELIEBTE, GEHEIMNISVOLLE  
VOLK, DIE JÉNISCHEN NICHT SO IST,  
WIE VIELE ES ZU WISSEN GLAUBEN

FRÄNZI , CHRISTINE , NICOLE

# DAS FAHRENDE VOLK...



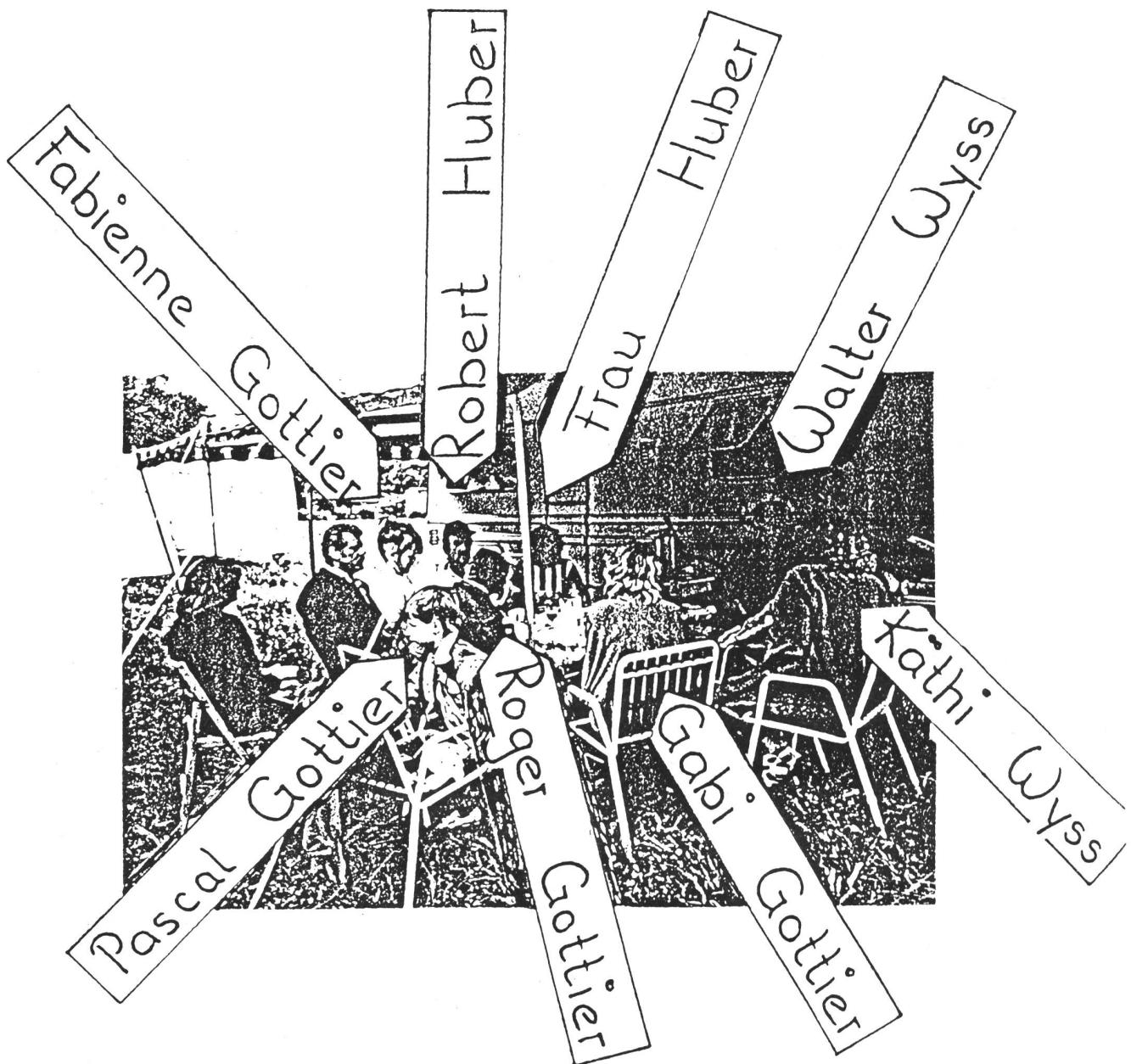
... einst



... heute

# UNSERE JENISCHEN FREUNDE

---



## ERWARTUNGSVOLL

Müde von der langen Autoreise gelangen wir schliesslich nach Bonaduz. Neugierig und erwartungsvoll, jedoch auch ein bisschen ängstlich und scheu, begrüssen wir Roger Gottier. Nach einem Café im Restaurant Kreuz fahren wir zum Standplatz der Jenischen. Die Wohnwagen stehen in einem Kreis, mittendrin ist die Feuerstelle. Praktisch vor jedem Wohnwagen kläfft ein Hund vor einer Hundehütte. Ein süsser Duft nach Rosengparfüm und frischem Kaffee strömt uns entgegen. Neben dem Standplatz fliessst der Rhein. Es ist jedoch zu gefährlich, um darin zu schwimmen. Nachdem Herr V. Karel, der uns hierher gebracht hat, weggefahren ist, richten wir unseren Wohnwagen ein. Ein würziger Duft nach Bratwürsten lockt uns aus dem Wohnwagen. Draussen hat sich einiges verändert. Ein Feuer brennt, Roger spielt Schweizerorgeli in seinem Auto, damit er die andern nicht stört, Fabienne und Pascal, die beiden Kinder von Gottes, tummeln sich ums Feuer, und Herr Wyss hackt Holz. Hier ist es richtig gemütlich!

Nach dem schmackhaften Mittagsessen begeben wir Kinder uns zu einem Spaziergang. Wir entdecken eine Kiesgrube mit riesigen Pfützen.



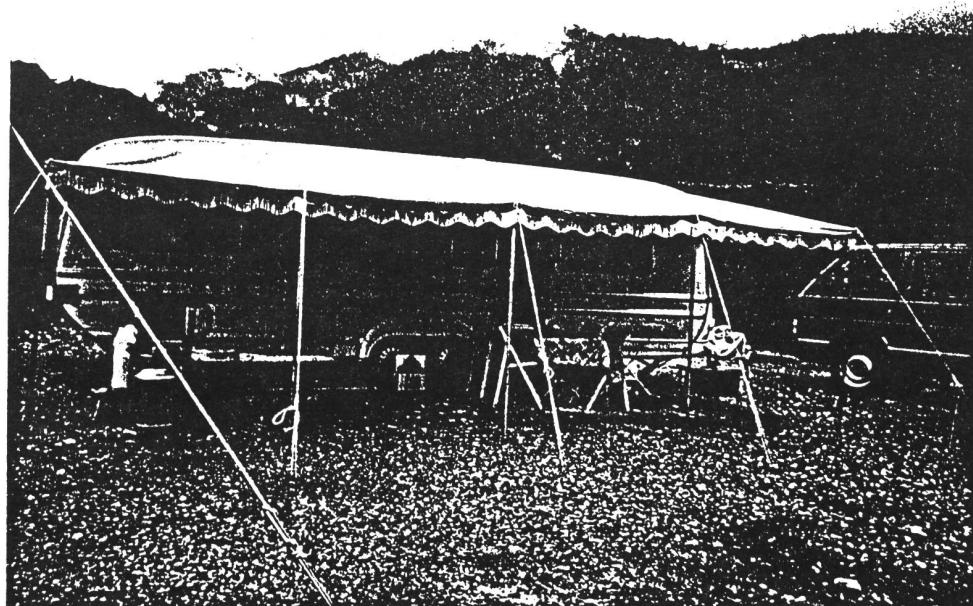
Ober: Christine und  
Pascal auf Lehms-  
suche.

Seite: Fabienne mit  
dreckverschmierten  
Händen.



Dort platschen und krieten wir die ganze Zeit.

Ingriischen haben wir uns schon ein  
Lüschen eingelebt. Pascal und Fabienne  
hängen richtig an uns. Ich finde es  
sehr gemütlich, am Abend noch rund  
um das Feuer zu sitzen und mitreden  
und miteinander zu dörfen. Glücklich lie-  
gen wir uns ins Bett, das wir zu dritt  
teilen. Aber noch lange schlafen wir nicht.  
Wir erzählen einander von unseren ersten  
Eindrücken und Gefühlen. Doch das rhyth-  
mische Kratzen bei jeder unserer Bewegun-  
gen macht uns schlafrig. Gute Nacht!



So sieht Kyss' „Camper“ aus

# STANDPLATZWECHSEL

Wir werden durch das unaufhörliche Plitsch-Platsch des Regens geweckt. Zum guten Glück haben die Wyssens ihr Nordach noch nicht zusammengelegt, sonst müssten wir jetzt, dem Regen ausgeliefert, frühstücken. Doch schon bald zeigt sich die Sonne wieder. Nur können wir das Nordach zusammenlegen. Christine, Nicole und ich packen unsere Sachen. Denn jetzt muss der Wagen zurückgebracht werden. Während Gaby mit dem Wohnwageneigentümer verhandelt, sitzen wir im stickigen Restaurant und plaudern miteinander. Nun fahren wir nach Sihlbrugg. Nicole sitzt bei Roger im Auto, Christine und ich sitzen bei Gaby. Auf dieser langen Fahrt sprechen wir über das Schulproblem der Jenischen. Gaby sagt, es sei ihr wichtig, dass ihre Kinder neun Jahre die Schule besuchen, damit sie lesen, schreiben und rechnen können und sich somit auch durchsetzen können. Im Winter verweilen sie in Winterthur und besuchen auch gerade dort die Schule. Was den Sommer betrifft, da machen die Kinder die von den Lehrern zugeschickten Aufgaben.

Nach dem interessanten Gespräch errei-  
chen wir bald unser neuen Stand-  
platz. Sofort wird ein günstiger Platz  
für den Camper ausgesucht. Wir alle  
helfen einander bei der Arbeit.



Siehe

nach dem Mittagessen verbringen wir  
Kinder den Nachmittag mit einem langen  
Spaziergang durch die geradezu himmlische  
Gegend. (siehe Bild) Der breiten Sihl  
entlang spazieren wir, essen zwischendurch  
einige noch nicht so reife Erdbeeren  
und geniessen dieses Stückchen unberührte  
Natur. Plötzlich entdeckt Fabienne eine  
Wasserröhre. Erwartungsvoll kriechen wir  
hinein, doch da es nichts Besonderes zu  
sehen gilt, machen wir uns auf den Rückweg.

Was „man“ über  
sie sagt . . .

ZIGEUNER FAHREN LUXUSLIMOUSINEN  
HANDELN MIT TEPPICHEN  
SIND LANDSTREICHER  
SIND FREMDARTIG  
STEhlen KINDER  
SIND UNHEIMLICH  
KÖNNEN ZAUBERN  
HABEN GENUG GELD  
SIND ARBEITSSCHEU  
SIND TEUFELSMUSIKER  
TRAGEN DICKE GOLDRINGE  
HABEN EINEN WANDERTRIEB  
BETTELN UND LESEN AUS DER HAND  
KLAUEN DIE WAESCHE VON DEN LEINEN

Was sie uns zu  
sagen haben . . .

" U N S J E N I S C H E N K O M M T E S D A R A U F  
A N , D A S S D I E O E F F E N T L I C H K E I T E R -  
F A E H R T , W E R W I R S I N D . W I R W O L L E N  
S O G E N A N N T W E R D E N , W I E W I R U N S  
S E L B E R N E N N E N , A L S O J E N I S C H E .  
V I E L E N I S T D A S E B E N N I C H T B E -  
K A N N T , U N D M A N M U S S M A N C H M A L  
"Z I G E U N E R " S A G E N . . . "

## VON VORURTEILEN UND VERTRAUEN

„ DASS DIE ELTERN DER  
DREI MÄDCHEN DIESES  
VERTRAUEN ZU UNS  
HATTEN UND SIE ZU  
UNS LIESSEN ! ”

Nehmen Sie es uns nicht übel, dass wir so dumzig über Ihr Volk reden? Sprechen Sie nicht auch so über uns? - Nur, wie kamen wir dazu, so über Euch zu sprechen?! Wir sind ja auch Menschen; so wie wir auch!

Unser Volk sagt ja über die Feenixen: Ach, diese Zigeuner, die haben grosse Autos und riesige Wohnwagen und tun so, als wären sie Bettler.

Herr Heuer, der Präsident der Radgverordnetchaft meint dazu:



„ Wenn man uns vorwirft, wir würden mit grossen Wohnwagen und Autos herumfahren, so würde ich sagen, dies sind unweissende Leute, die so etwas behaupten können. Eine serische Großfamilie lebt mit vier bis sechs Köpfen auf 15 Quadratmeter Wohnfläche. Jede andere verbaute Familie in dieser Größe würde mindestens 100 Quadratmeter beanspruchen.

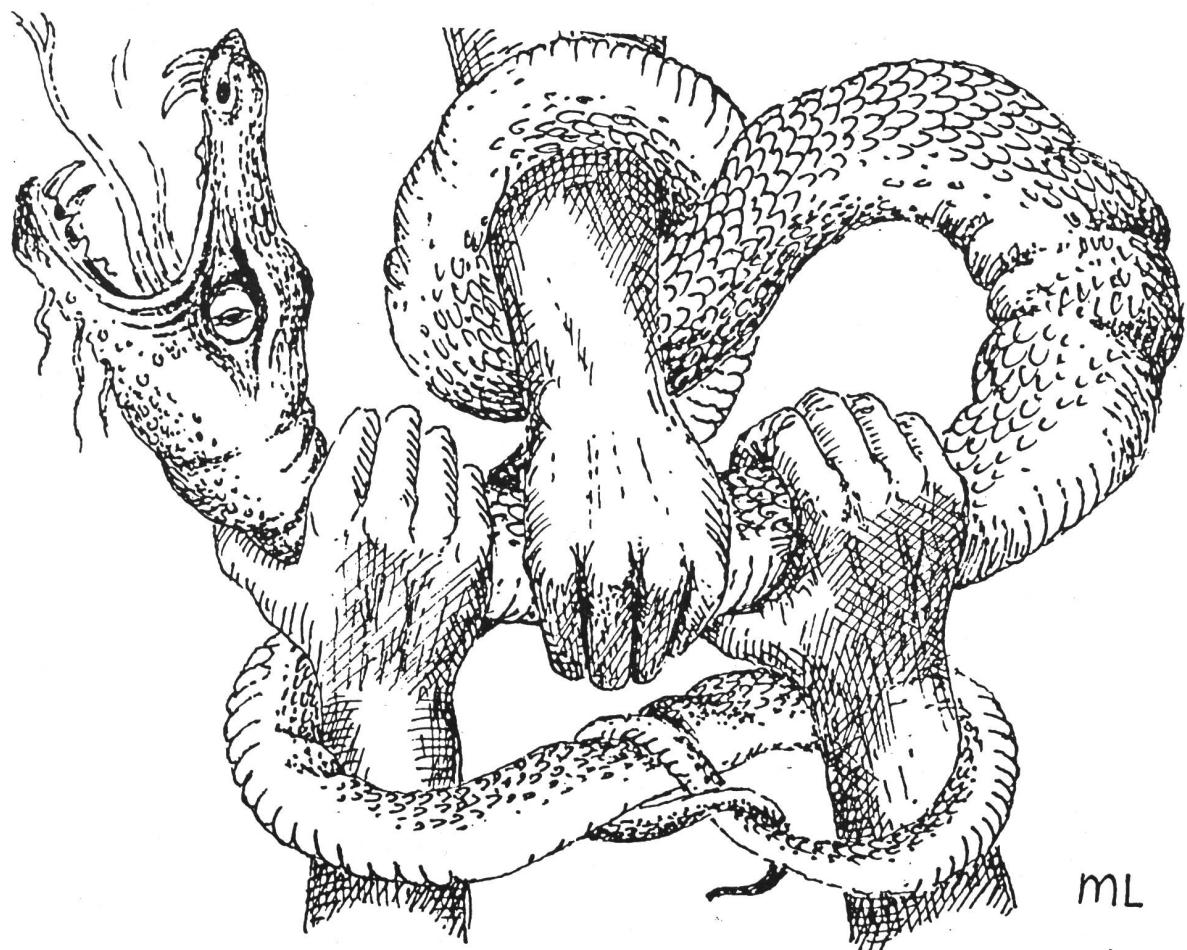
Frau Gottlieb erzählte mir im Auto nach Sihl-  
brugg etwas, das mich richtig wütend machte:  
„Als mein Sohn Pascal noch ein Baby war, be-  
kam er zwischendurch Fieberanfälle, wo das Fieber  
maximal 40 Grad überstieg. Als er dann  
einmal blau anlief, fuhr ich ihn natürlich  
sofort als Notfall ins Spital. Der Arzt erklärte  
mir, Pascal müsse im Spital bleiben. Er wollte  
meine Adressen wissen. Da sagte ich ihm, ich  
sei eine Falunrade und wohne im Kabinettwagen.  
Da fuhr dieser Arzt auf und sagte mir: Ade,  
so, dann ist das der Grund für die Fieberan-  
fälle. Die Temperatur im Kabinettwagen ist natürlich  
viel höher als die in unseren Kabinettungen, und  
die Luft ist viel schlechter. Danach sagte mein  
Mann diesem Arzt, was er von ihm halte. Er  
sagte ihm, er sei ein unwissender, unverständiger  
Mensch. Als wir dann jeden Tag im Spital er-  
schienen, um unseren Sohn zu besuchen, ging  
uns dieser Arzt immer aus dem Kabinett und  
sagte nicht „nicht“ „nicht“ uns.“

Trifft es zu, dass Jéricho alles, was nicht  
nied- und nagelpfest ist, stehlen? Darauf ant-  
wortete sie: Klar gilt es bei uns auch solche,  
die alles mitlaufen lassen, aber das sind dann  
im grossen und ganzen die Mariäheren, die  
Jéricho, welche aus Frankreich kuriert in die  
Schweiz kommen. Das sind die, welche als Vaga-  
bunden angesehen werden. Euer Volk macht  
sich nur über die schlechteren Jügeunes Gedanken,  
nicht aber, oder zuwenig, über die guten.

Meine nächste Frage formulierte ich so: „Kommst es vor, dass eine solche unverzüglich?“ Da zögerte Frau Gollie nur ganz leicht und antwortete mir dann: ja, das gab es auch schon. Hier es sind eigentlich nur Frauen, die diesen Gallen bei uns zerischen machen.



\* Das ist Gaby Gollie,  
mit der ich im Auto  
nach Sihlbrugg sprach.



# DIE KINDER

Frau Gottier, die Mutter von Pascal und Fabienne, war immer sehr um ihre Kinder besorgt. Fränci, Christine und ich gingen manchmal mit den Kindern spazieren. Da hörten wir immer: Aber passt gut auf sie auf, und geht nicht an den Fluss, es ist sehr gefährlich! Gebt ihnen die Hand und seid vorsichti



Sie haben ihre Kinder sicher genauso lieb, wie unsere Eltern uns lieb haben!

Wollt ihr nicht einmal euren Eltern anrufen? fragte Herr Gottier uns ein paarmal. Meine Eltern freuten sich natürlich sehr.

# WIR HABEN GOTT IM HERZEN



Alle Jenische tragen ein Kreuzlein um den Hals. Die meisten sind katholisch. Sie taufen in der Kirche, sie heiraten in der Kirche und werden natürlich auch in einem Friedhof beerdigt. Eine alte Frau sagt mir mit Überzeugung: Wir haben Gott im Herzen. Ob wir häufig oder selten zur Kirche gehn, ist nicht so wichtig.

In Bonaduz ist ein katholischer Pfarrer zu uns gekommen und hat mit uns Spaghetti gegessen. So etwas kam noch nie vor!

# DER ABSCHIED ...

„Nach den Zigeunern lange noch schaun musst  
ich im Weiterfahren, nach den Gesichtern  
dunkelbraun, nach den schwartzlockigen Haaren.“

## WIR HABEN KEINE TRÄNEN ZUM ABSCHIED

(... vielleicht doch!)

Was bedeutet für Euch der Abschied? Ihr kommt zusammen und verlässt Euch wieder. Spürt Ihr keinen Abschiedschmerz?

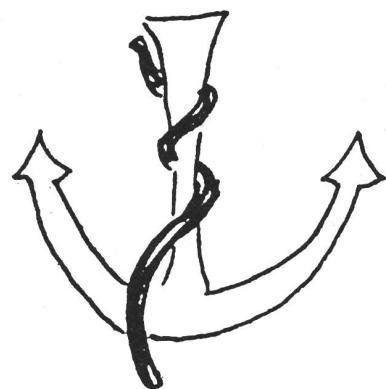
Nein, ich glaube nicht. So ist ja unser Leben, dies gehört dazu! Wir können uns dann wieder aufs nächste Treffen freuen.

Wir sagen allen aufwiedersetzen. Es ist hart für uns.

Wir können unsere Tränen fast nicht unterdrücken. Doch tröstet Herr Gott uns: Ihr müsst nicht weinen, wir sehen uns sicher wieder! Da verplatzt es uns fast, aber wir bleiben „standhaft“.

Frau Wyss ist aber auch traurig. Sie weint beinahe, als wir ihnen aus dem Auto zwinken. Ich glaube, alle sind ein wenig traurig.

Wie ein Anker, der in  
unsere Seele dringt!



Zu Menschen, die uns fremd  
waren, hat sich ein Tor geöffnet.  
Wir möchten es nie mehr schliessen-  
denn die Jenischen haben auch  
uns ihr Herz geöffnet, und wir  
haben sie in unser Herz geschlossen.

